

Bessere Ernährung armer Schulkinder

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **13 (1906)**

Heft 43

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

○ Bessere Ernährung armer Schulkinder.

Nach allgemeiner Beobachtung wird für eine bessere Ernährung armer Schulkinder durch Verabreichung einer kräftigen Mittagsuppe in den größern Ortschaften mehr getan als in den kleinern. Wenn auch anzunehmen ist, daß in den Industriezentren mehr arme Familien zu treffen sind, welche infolge verschuldeter oder unverschuldeter Armut sich nur mangelhaft ernähren können, so ist doch auch in den einfachsten ländlichen Verhältnissen das Bedürfnis für eine sog. Schülersuppe vorhanden. Es gibt kinderreiche Familien, die sich punkto Nahrung tatsächlich viel mehr einschränken, als man etwa glaubt. Wer längere Zeit im nämlichen Schulkreise wirkt und die Familienverhältnisse kennt, der erfährt zu seiner Ueberraschung, daß oft auch in kleinbäuerlichen Haushaltungen so sehr gespart werden muß, daß die Kinder Mangel leiden und in der Schule infolgedessen den Anforderungen nicht genügen können. — In den Gegenden, die wir hier besonders im Auge haben, müssen die Schüler weite und beschwerliche Schulwege von $\frac{1}{2}$ —1 Stunde zurücklegen. Kann man ihnen nun zumuten, zum Mittagessen nach Hause zu gehen und nachmittags zur Schule, zum Religionsunterricht oder zur Arbeitsschule rechtzeitig wieder zu erscheinen? Mancher Lehrer würde sich bedanken, wenn er das leisten müßte, was er von seinen Schülern an stürmischen Tagen, bei Neuschnee und grimmiger Kälte verlangt. Die Kinder kommen nachmittags ermüdet, durchnäßt, frierend zur Schule und können unmöglich richtig aufmerken, lernen, arbeiten. Oft bleiben sie im Hinblick auf die mittags zu bewältigenden Strapazen schon am Morgen einfach zu Hause. Ganz anders macht sich die Sache, wenn die Schüler eine ordentliche Mittagsverpflegung erhalten — genügend Brot und eine warme, kräftige Suppe (etwa Maggi, Eiergerste zc., Bohnen, Gerste, Habermus). Wer soll sich um die Einführung der Schülersuppe bemühen? In erster Linie der Lehrer, namentlich in kleinen und einfachen Verhältnissen; ein freundlicher Pfarrer wird ihn dabei unterstützen. Einige Glieder der Gemeinde werden zwar anfänglich nicht einverstanden sein, von Verzärtelung zc. sprechen, Steuerzuwachs befürchten; aber im dritten oder vierten Winter sind diese Vorurteile besiegt; die neue Institution hat sich eingelebt, und man anerkennt ihre wohlthätige Wirkung.

Aber woher das Geld nehmen? Gerade große Summen sind nicht erforderlich. Schreiber dies kann aus siebenjähriger Erfahrung konstatieren, daß eine genügend große Portion auf 7—9 Rappen zu stehen kommt, sofern die Schulgemeinde das nötige Brennmaterial liefert und die Bereitung der Suppe (Mühlwakt) per Tag total 20—30 Rp. erfordert. An die Kosten leistete der Kanton St. Gallen früher 37 $\frac{1}{2}$ %, nun mit Hilfe der Subvention 50 %. Ein freiwilliger Armenverein, ein Katholikenverein, eine Lesegesellschaft leisten freiwillige Beiträge. Gutsituirte Jugendfreunde, Geschäftsleute in und außer der Gemeinde werden um eine Unterstützung angegangen, die sie immer gerne gewähren. Der Männerchor veranstaltet zu eigenem und zu anderer Nutz und Frommen ein Wohlthätigkeitskonzert. Aus einem Trauerhaus, von einem Vermittlungsvorstand, von einem glücklichen Bräutigam geht ein Beitrag ein; der Lehrer muß und darf sich nur etwas bemühen, so ist der Betrieb seiner „Volkstüche“ gesichert. Die Schulkassa dagegen soll das nötige Inventar beschaffen; sie darf es dafür auch als Eigentum ansprechen. — Wer bereitet die Suppe? Die Frau Lehrer — und zwar aus Liebe zu den Kindern und aus Sympathie zu den Bestrebungen ihres Mannes um eine bescheidene Entschädigung. „Almosen geben armet nicht.“ Schwieriger ist die Sache für die ledigen Kollegen; die Sache wird vielleicht etwas teurer und schwieriger; aber möglich ist sie in den meisten Fällen doch. Dann hat man die Genugthuung, an Kindern ein Werk der Liebe getan zu haben, und die Freude zu sehen, wie die Schularbeit auch am Nachmittag munter vorwärts geht, und wie die Zahl der Absenzen reduziert wird. Wer einen Versuch wagt, wird die oben mitgetheilten Erfahrungen bekräftigen können.